



PETRA LEUTNER, HANS-PETER NIEBUHR (HG.)

BILD UND EIGENSINN

Über Modalitäten der Anverwandlung von Bildern

[transcript] Kultur- und Medientheorie

Petra Leutner, Hans-Peter Niebuhr (Hg.)
Bild und Eigensinn

PETRA LEUTNER, HANS-PETER NIEBUHR (HG.)

Bild und Eigensinn.

Über Modalitäten der Anverwandlung von Bildern

[transcript]

*Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Hochschule für Gestaltung Offenbach
und der EuroHypo-Bank*

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2006 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des
Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für
die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung und Innenlayout:

Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Umschlagabbildung: Markus Frohnhöfer, o. T. 1 (Ausschnitt), 2005,
Druckfarbschicht an Tesafilm, 5 x 100 cm (Foto: Jörg Baumann)

Lektorat: Petra Leutner, Hans-Peter Niebuhr

Satz: Kai Reinhardt, Bielefeld

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

ISBN 3-89942-572-3

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei
gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.transcript-verlag.de>

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis
und andere Broschüren an unter:

info@transcript-verlag.de

INHALT

Vorwort

9

Einleitung

PETRA LEUTNER UND HANS-PETER NIEBUHR

10

I. Bilder umschreiben

Praktiken des Eigensinns
und die kulturelle Transformation der Gegenwart

RAINER WINTER

23

Gehen und Sehen.
Alte und neue Dispositive des Visuellen

PETRA LEUTNER

42

Vom Vorrang des Sehens im Traum

WOLFGANG LEUSCHNER

58

Dreams are my Reality.
Hollywoods Science-Fiction-Filmwelten
und ihre Rekonstruktion durch Fans

CLAUS RICHTER

71

Klang- Bild- Sprachrhizom:
Rolf Riehms *Archipel Remix* für großes Orchester
und elektronische Zuspelungen (1999)

ROLF RIEHM UND MARION SAXER

87

carter ratcliff – to get or not to get with the program

MICHAEL KREBBER

102

Energie der Störung.
Bemerkungen zu Naturbildern und Poesie

MARION POSCHMANN

103

II. Bild und Selbst

Bildlichkeiten

MICHAEL DONHAUSER

113

Bild, mentales Bild und Selbstbild.
Eine begriffliche Annäherung

KLAUS SACHS-HOMBACH

116

Bilderflucht. Über Mimesis und Selbstheit

STEFAN LORENZER

132

»Wie die Anstalt sie haben möchte ...« –
Selbstbilder in der Sammlung Prinzhorn

THOMAS RÖSKE

149

Das photographische Portrait zwischen Identität
und Identifikation bei Walter Benjamin und W.G. Sebald

ANJA LEMKE

160

Das eigensinnige Kind
erzählt von der Schwester der Gebrüder Grimm

MARIANNE EIGENHEER

179

Wie bewahrt sich Eigensinn vor Borniertheit?
Durch Verzicht auf das Selbstbild oder durch dessen
Fragmentarisieren? Eine Intervention zu verschiedenen Ansichten

BURGHART SCHMIDT

189

Biobibliographische Informationen

198

Abbildungsnachweise

202

VORWORT

Das Thema *Bild und Eigensinn* hat uns in unterschiedlicher Form und in wechselnden Kontexten über längere Zeit hinweg beschäftigt. Die Entstehung des vorliegenden Bandes wie auch die Durchführung zweier mit ihm thematisch verbundener Symposien wäre ohne die technisch-organisatorische und finanzielle Unterstützung durch die Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main und insbesondere durch den Fachbereich Visuelle Kommunikation nicht möglich gewesen. Dafür sei dem Präsidenten der Hochschule, Herrn Frank Mußmann, und dem Fachbereich in Person ihres Dekans, Herrn Professor Bernd Kracke, gedankt.

Unser besonderer Dank gilt auch der EuroHypo-Bank für ihren finanziellen Beitrag, Herrn Walter Ganster für seine technische Hilfe und nicht zuletzt den Mitarbeitern der Hochschulverwaltung und den Studierenden, die das gesamte Projekt hilfreich begleitet haben.

Offenbach am Main, im Juli 2006

Petra Leutner und Hans-Peter Niebuhr

EINLEITUNG

PETRA LEUTNER UND HANS-PETER NIEBUHR

I.

Über den Aufbau von Bildern, über ihre Medialität, ihre Bestimmung und ihren ontologischen Status wird seit einigen Jahren zunehmend geforscht. Die Omnipräsenz der Medien und der Aufschwung der Populärkultur haben zu dieser Entwicklung als außerwissenschaftliche Faktoren beigetragen. Die Hinwendung zum Bild erfolgte nicht nur in den klassisch dafür vorgesehenen Fächern wie Kunstgeschichte, Wahrnehmungspsychologie oder Ästhetik. Vielmehr werden solche Untersuchungen in all den Disziplinen durchgeführt, die für ihr Gebiet eine Art ›pictorial turn‹ in Anspruch nehmen. Unter *Bild* werden dementsprechend nicht mehr nur klassische Tafelbilder oder künstlerisch wertvolle technische Reproduktionen verstanden, die einmal der Kunstgeschichte als Gegenstand vorbehalten waren, sondern auch Darstellungen von Computertomographen, Comics, Werbephotos, Filme, wissenschaftliche Graphiken und anderes, also exemplarische Abbildungen im weitesten Sinn. Nachdem in der Kunstgeschichte über die Erweiterung ihres Gegenstandsbereichs im Hinblick auf die Einbeziehung nichtkünstlerischer Bilder, etwa aus der Populärkultur, und damit hin zu einem Selbstverständnis des Fachs als *Visual Studies* diskutiert worden ist, werden also nun in die Literaturwissenschaft und die Philosophie transdisziplinär Fragen nach Bildgebungsverfahren, nach dem Verhältnis von Sehen und Lesen, nach dem Unterschied der ›Kulturtechniken‹ Bild und Schrift¹ oder nach dem ›Bilderdenken‹² einbezogen. In der Soziologie widmen sich die Cultural

1 Vgl. Horst Bredekamp, Sybille Kramer (Hg.): *Bild, Schrift, Zahl*, München: Fink 2003.

2 Vgl. Barbara Naumann, Edgar Pankow (Hg.): *Bilderdenken. Bildlichkeit und Argumentation*, München: Fink 2004.

Studies der gesellschaftlichen Anverwandlung von Bildern, Bildern des Alltags und Bildern der massenmedialen Populärkultur.³

Auf der einen Seite erweiterte sich also – gegen Widerstände⁴ – der Gegenstandsbereich der Kunstgeschichte, auf der anderen Seite setzen sich unterschiedlichste Einzelwissenschaften ihrerseits verstärkt mit Bildlichkeit auseinander, so dass das Thema *Bild* schließlich in seinen verschiedenen Spielarten in fast allen geistes- oder kulturwissenschaftlichen Fächern angekommen ist. Diese Entwicklung ging in Deutschland Hand in Hand mit der Frage, in welchem Sinne künftig von einer *Bildwissenschaft* die Rede sein müsse.⁵

Als weitere Tendenz lässt sich feststellen, dass in der Kunstgeschichte mit der Rückkehr zur Kategorie *Bild* die Verabschiedung des Zeichenbegriffs als theoretisches Paradigma gleichsam beschlossen wurde.⁶ Das Bild ist dabei nun erstaunlichen Zumutungen ausgesetzt, und es wird offenbar, dass kaum ein ›strenger‹ Begriff von ihm zureicht, dass dies vielleicht sogar seine Anziehungskraft ausmacht. Sicher bietet es als Modell gegenüber dem Zeichen den Vorteil, dass sich in seinem Bezugsrahmen stärker auf Materialität oder auf die Selbständigkeit des visuellen und perceptiven Anteils beim Betrachter beharren lässt. Die irreduzible Körperbezogenheit der Rezeption eines Wahrnehmungsgegenstands kann auf dieser Basis deutlicher betont werden. Wenn wir ein Bild nur als leibliche Wesen verstehen können, wie Hans Belting dargelegt hat,⁷ so unterscheidet es sich in dieser Hinsicht von Symbolen wie etwa den mathematischen Zeichen und markiert eindrücklich seine Eigentümlichkeit als potentiell mehrdeutiges, *dinghaftes* Objekt der Wahrnehmung. Diese Sphäre der Unbestimmtheit sollte aber nicht dazu führen, nun sogar vom Bild als wie auch immer geartetem lebendigem Wesen zu sprechen.⁸

Gegenwärtig wird die westliche Kultur unter dem Druck von Umbrüchen und Bedrohungen gerne im Hinblick auf ihre Entstehung aus abendländisch-christlichen Wurzeln und den im Zuge des Fortschreitens

3 Vgl. etwa Rainer Winter: Die Kunst des Eigensinns, Cultural Studies als Kritik der Macht, Weilerswist: Velbrück 2001.

4 Vgl. die amerikanische Zeitschrift ›Oktober‹, Nr. 77, 1996, die der Debatte um *Visual Studies* gewidmet war und in der namhafte amerikanische Kunsthistoriker und -historikerinnen kontroverse Statements zu dem Thema abgaben.

5 Vgl. Klaus Sachs-Hombach (Hg.): Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen und Methoden, Frankfurt/Main: Suhrkamp 2005.

6 Vgl. Hans Belting: Das echte Bild. Bildfragen als Glaubensfragen, München: Beck 2005.

7 Vgl. Hans Belting: Bildanthropologie. Entwürfe für eine Bildwissenschaft, München: Beck 2001.

8 W.J.T. Mitchell: What Do Pictures Want? The Lives and Loves of Images, Chicago: Chicago University Press 2005.

hin zur Moderne in diesem Prozess verursachten Fehlentwicklungen oder Fehldeutungen erklärt. Giorgio Agamben hat entsprechend den geistigen und gesellschaftlichen Weg der Säkularisierung als fehlgehenden Umgang mit der Religion gelesen; dagegen hat er eine Vielfalt von profanierenden Strategien, etwa das Spiel, vorgeschlagen.⁹ Im Rahmen solcher vergleichenden Erklärungsansätze kann das neue Paradigma *Bild* eine wichtige Funktion übernehmen. Am Bild, verstanden als kulturelle Erlungenschaft, die archaische, religiöse und moderne künstlerische Gestaltungsvorgänge an einem hervorgehobenen Gegenstand bedenken lässt, kann man Kontinuität und Brüche sowohl innerhalb der christlichen Religion wie auch im Verhältnis von dieser zu anderen religiösen Traditionen oder zur Kunst aufzeigen. Das Bilderverbot lieferte schon immer die Folie dafür,¹⁰ in jüngster Zeit wurden solche Überlegungen durch die politischen Ereignisse aktualisiert und dramatisch untermalt. Die Schwächen und Stärken der westlichen Welt manifestieren sich in Bildern; doch darüber hinaus ist das Bild als solches zum Wahrzeichen der modernen Konsumgesellschaft geworden, mithin ist sie an diesem Punkt doppelt verwundbar. Der entstehende Effekt lässt sich in politischen Kämpfen ausnutzen.¹¹ Der Kapitalismus war zum Bild geronnen im Symbol des World Trade Centers, und Angriffe auf solche Bilder (in diesem Fall tatsächlich ›lebende‹ Bilder) zerstören nicht nur spezifische Symbole, sondern verhelfen der Bildpolitik zugleich zu einer fragwürdigen Karriere, indem sie die ›Spektakelgesellschaft‹ mit einer einzigen Geste auf den Gipfel treiben und zum Kollabieren bringen. Sie zerstören real, sie treffen aber auch ein herausgehobenes Bild und die Bilderpraxis selbst, eine mehrfache Bildhaftigkeit der westlichen Welt. Vor diesem Hintergrund sind es die Themen Ikonoklasmus und Idolatrie, die allenthalben in einen neuen Kontext gestellt werden und eine aktuelle Thematisierung des Bildes begleiten.¹²

-
- 9 Giorgio Agamben: Profanierungen, übers. v. Marianne Schneider, Frankfurt/Main: Suhrkamp 2005, insbesondere S. 70-91.
- 10 Vgl. Max Horkheimer, Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung, Frankfurt/Main: Fischer 1971, S.13ff.; Theodor W. Adorno: Ästhetische Theorie, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1981.
- 11 Vgl. Retort (Ian Boal u.a.): Afflicted Powers. Capital and Spectacle in a New Age of War, London u. New York: Verso 2005. Dazu erinnere ich an die Diskussionen in dem Seminar ›Bildpolitik‹, das Isabelle Graw und ich im Sommer 2006 mit Studenten der Staatlichen Hochschule für Bildende Kunst, Städelschule Frankfurt und der Hochschule für Gestaltung Offenbach durchgeführt haben. P.L.
- 12 Vgl. u.a. Bruno Latour: Iconoclasm, übers. v. Gustav Roßler, Berlin: Merve 2002.

Wie lassen sich in diesem grob skizzierten Rahmen die Themen des vorliegenden Buchs positionieren? Zunächst ist festzuhalten, dass die einzelnen Beiträge in der Tat aus unterschiedlichen Disziplinen stammen: Cultural Studies, Wahrnehmungstheorie, Psychoanalyse, Philosophie, Kunstgeschichte und Literaturwissenschaft – ein breites Fächerspektrum ist vertreten. Erfreulicherweise sind auch Künstler verschiedener Gattungen mit Originalbeiträgen beteiligt.

Im ersten Teil *Bilder umschreiben* geht es um produktive *Anverwandlungen* von Bildern und visuellen Konstellationen. Der Bildbegriff ist dabei durchaus weit gefasst. In dem Kontext ist zu bedenken, worauf Jonathan Crary hinwies: Es reicht nicht aus, sich mit Visualität zu beschäftigen; Sehen alleine heißt noch gar nichts.¹³ Innerhalb hoch entwickelter kultureller Gemeinschaften wird es immer notwendiger, aus dem Bereich des Sichtbaren auszuwählen, vieles zu übersehen, was biologisch sehr wohl erfassbar wäre. Um Wahrnehmungsbilder aufnehmen und Bilder generell schaffen zu können, bedarf es der Fähigkeit, zugleich auszublenken und zu fokussieren. Das leistet die ihrerseits fluktuierende Instanz der Aufmerksamkeit. Diese geht allerdings in individuellen, biologischen Regulierungen nicht auf, sondern wird durch historisch-gesellschaftlich generierte Dispositive des Sehens überindividuell gesteuert. Erst in ihrem Spielraum hat Bildlichkeit statt. Doch wenn die Ordnung des Sichtbaren zunehmend komplexer, vielfältiger wird, so mögen überlieferte Festlegungen versagen. Für das individuelle Sehen bedeutet das: Es wird schwieriger, und die gesellschaftliche Ausdifferenzierung erfordert individuelle Kraftfelder der Aufmerksamkeit. In den Blick rücken so partikuläre, modellhafte Praktiken bildlicher Aneignung und daraus resultierende Objektivierungen, Gruppenbildungen rund um Bilder, neue ›Vereinfachungen‹ des Sehens, schließlich Verschiebungen bestehender visueller Konstellationen – durch neue Bilder. An diesen Modalitäten der Anverwandlung sind alle Sinne beteiligt, wobei das Thema Bild die Beschränkung auf Visualität nahe legt.

Auch die abendländische Herauslösung des Bildes aus dem Kult und seinen religiösen Kontexten hin zum ›autonomen‹ Bild trägt dazu bei, dass die Komplexität des Sichtbaren sich erhöht. Dass kultische Reste in aktuellen Bildkontexten eine Rolle spielen mögen, zum Beispiel wenn Bilder als Embleme des Konsums oder als fetischisierte Kunstobjekte funktionieren und damit neue Bindungen geschaffen werden, widerspricht dem nicht, sondern unterstreicht nur die Notwendigkeit partikularer Lösungen.

13 Jonathan Crary: Aufmerksamkeit. Wahrnehmung und moderne Kultur, übers. v. Heinz Jatho, Frankfurt/Main 2002, S. 14ff.

In der Engführung der Themen *Bild* und *Eigensinn* kann sich mit dem Begriff *Eigensinn* eine leibliche Disposition andeuten, deren Klärung im Rahmen dieses Buchs nicht ausgeschöpft, aber in einer Wendung umrissen ist, die Marion Poschmann in ihrem Beitrag geprägt hat: »Energie der Störung«. Eigensinn materialisiert sich in kulturellen Prozessen als Impuls zur Umgestaltung von Bildern oder gar als Entdeckung der Eigenmacht des ästhetischen Materials. Der Begriff, wie er dann im Kontext der avancierten Kommunikationsgesellschaften verstanden werden muss, schließt zunächst an die Vorstellung psycho-sozialer Widerständigkeit an, wie sie Oskar Negt und Alexander Kluge in ihrem voluminösen Montagewerk *Geschichte und Eigensinn* exponieren. Eigensinn, so die Autoren, sei »auf einen Punkt zusammengezogener Protest gegen Enteignung, Resultat der Enteignung der eigenen Sinne, die zur Außenwelt führen«. ¹⁴ Gegen die Diagnose vom kulturindustriellen, alles durchherrschenden ›Verblendungszusammenhang‹ (Adorno) oder etwa auch gegen die Synchronisierungsthese, die äußere, mediale Bilder – images – und innere Vorstellungswelten – imagines – verschmelzen sieht, ¹⁵ ist Eigensinn hier als Desynchronisierer gefragt, der Lücken, Sprünge oder tote Winkel entdeckt und belebt.

Die Beiträge des ersten Teils, *Bilder umschreiben*, beschäftigen sich dementsprechend mit Praktiken und Kontexten visueller Anverwandlung. Zum einen geht es um die Populärkultur und die aus ihr hervorgehenden kulturellen Aktivitäten von Fangruppen und um deren politische Bedeutung. Kultfilme können heute Gemeinschaften stiften, durch produktive Nachahmung werden vorgefertigte Bilder weiterentwickelt. Die ästhetische und politische Kraft solcher alltäglicher Aneignungsprozesse wird postuliert und zur Debatte gestellt. Zum anderen geht es um Anverwandlungen unterschiedlicher Natur: zunächst um die Kristallisation visueller Konstellationen zu Dispositiven und deren zuweilen subversive Aneignung durch die Kunst, wobei hier die Frage auftaucht, ob die Gegenwartskunst sich inzwischen nach anderen ›Gesetzen‹ formiert; dann um eine ganz ahistorische Form der Anverwandlung – um die spezifische Form der Bildfindung in der Arbeit des Traums. Die von Künstlern stammenden Beiträge des ersten Teils verstehen das Thema dann als Frage nach der Anverwandlung und womöglich buchstäblichen Um-

14 Oskar Negt und Alexander Kluge: *Geschichte und Eigensinn*, Frankfurt/Main: Zweitausendeins 1981, S. 766.

15 Vgl. Jochen Schulte-Sasse: »Von der schriftlichen zur elektronischen Kultur: Über neuere Wechselbeziehungen zwischen Mediengeschichte und Kulturgeschichte«, in: H.U. Gumbrecht und K.L. Pfeiffer (Hg.): *Materialität der Kommunikation*, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1988, S. 429 ff.